

den Einrichtungen und Rechtsordnungen, freilich ausschließlich für das Bundesgebiet.

**STEDING, FR., „Die Finanzierung des landwirtschaftlichen Betriebes“.** S. 700—733.

Mit der fortschreitenden Marktorientierung nimmt auch die Verflechtung der landwirtschaftlichen Betriebe mit dem Geld- und Kapitalmarkt zu. In dem Maße, wie die Produktion nicht mehr allein mit den flüssigen Mitteln des Betriebes finanziert werden kann, wird es zur Aufgabe der Betriebsleitung, Geldverwendung und Geldbeschaffung sinnvoll abzustimmen und bei der Gelddisposition die geeignetsten Kreditformen zu wählen. Kenntnisse der grundlegenden banktechnischen Gepflogenheiten sind für den Landwirt und richtige Lenkung des Agrarkredits nach betriebswirtschaftlichen Grundsätzen sind für den Bankmann erforderlich. Hierfür gibt der Abschnitt die wichtigsten Grundlagen, in dem die Formen des Agrarkredits und seine Organisation erläutert werden. Als wichtigstes Prinzip wird dabei herausgestellt, daß die Kosten der Fremdfinanzierung stets unter den Erträgen bleiben müssen, die mit dem Geldeinsatz im Betrieb erzielt werden können und daß die Kreditform der Zweckbestimmung entspricht.

Auf einen Druckfehler ist hinzuweisen: S. 718 ist der englische Fachausdruck für die Mobiliarhypothek „chattel mortgage“ falsch geschrieben, während er auf S. 694 richtig aufgeführt ist.

Das Handbuch schließt mit dem Beitrag eines der Urheber der Reichsgesetze über die Einheitsbewertung und Bodenschätzung.

**HERZOG, H., „Grundlagen und Methode der landwirtschaftlichen Einheitsbewertung“.** S. 734—763.

Alle für den Betriebswirtschaftlicher und Praktiker wesentlichen Einzelheiten dieser bisher wohl besten Schätzungsmethode sind hierin klar und in übersichtlicher Ordnung geschildert. Auch die noch im Fluß befindliche Entwicklung zu ihrer Verbesserung ist nach dem neuesten Stand herausgearbeitet. Aber auch diese werden den Schätzungscharakter der Betriebsbewertung nicht aufheben können, weil der Ertragswert von einer Vielzahl quantitativ nicht zu erfassender Einflüsse ständig verändert wird. Wenn BRINKMANN meinte, daß jeweils der Boden und das gilt auch für den ganzen Betrieb, den höchsten Wert hat, der die Produkte hervorbringt, die dem Landwirt zur gegebenen Zeit und gegebenem Ort den größten Reinertrag erbringt, so wird es deutlich, daß die fortwährenden Veränderungen der Kosten- und Ertragsverhältnisse bei freier Preisbildung nicht nur die absoluten Werte, sondern auch die Wertrelationen der Böden und Betriebe beeinflussen muß. So zeigt sich heute, daß die Bodenschätzung doch in erster Linie nach der Getreideertragsfähigkeit gerichtet ist und daher die Getreideböden heute allgemein als überbewertet sich herausstellen, nachdem die Viehhaltung einen so viel größeren Raum eingenommen hat.

Die zweite Auflage des Handbuchs unterscheidet sich von der ersten nicht nur durch die Fülle der wissenschaftlichen Erkenntnisse, die nach zwanzig Jahren hinzugefügt werden konnten, sondern leider auch darin, daß sie sich auf die westdeutschen Verhältnisse beschränkt hat und alles was jenseits der gewaltsamen politischen Tren-

nungslinie sich verändert hat, kaum beachtet, sondern eher mißtrauend oder negierend als objektiv und abgeschlossen ansieht.

E. Hoffmann (Halle)

**WALTER TRAPPMANN und HANS ZEUMER, Kleiner Ratgeber über Pflanzenschutzmittel.** Arbeiten der DLG, Bd. 26. Frankfurt/Main: DLG Verlag 1954. Brosch. DM 2.20; für Mitglieder der DLG 1.65 DM.

Im Laufe des letzten Jahrzehntes ist die Zahl der Pflanzenschutzmittel sprunghaft angestiegen. Vor der Fülle nicht immer sinnvoller Namen verzagen nicht nur Bauern, Erwerbsgärtner, Winzer und Obstbauern, selbst der Phytopathologe muß in den meisten Fällen die Amtlichen Pflanzenschutzmittelverzeichnisse zu Rate ziehen, um sich über die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Wirkstoffgruppe zu orientieren. In der Praxis darf man jedoch nicht voraussetzen, daß derartige Verzeichnisse immer zur Verfügung stehen und wo dies der Fall ist, bleiben auch dann noch viele Fragen ungeklärt. So darf es dankbar begrüßt werden, daß zwei namhafte Fachleute in kurzgefaßter, übersichtlich gegliederter Form einen Ratgeber über Pflanzenschutzmittel schufen. Es gibt wohl keine wirklich wichtige Frage, die hier nicht ihre Beantwortung findet. Man wird den Verf. auch dafür Beifall zollen, daß sie einen „Kleinen Ratgeber“ schufen, denn bei einem denkbaren größeren Compendium würde die Praxis nur zögernd davon Gebrauch machen. Auch die Kostenfrage erscheint glücklich gelöst, so daß mit einer weiten Verbreitung in interessierten Kreisen gerechnet werden darf. Vorangestellt sind Erklärungen der Fachausdrücke über Art, Eigenschaften und Anwendung der Pflanzenschutzmittel, denen solche über Wirkungsweise und Anwendungszwecke folgen. Den eigentlichen Inhalt dieses Buches macht eine Übersicht über die Wirkstoff- und Mittelgruppen aus. Es wird hierbei unterteilt in Mittel gegen Pflanzenkrankheiten und niedere Tiere, gegen Unkräuter (Herbizide), gegen Vogelfraß und Wildschaden, gegen Nagetiere (Rodentizide), gegen Vorrats- und Materialschädlinge sowie Mittel zur Beeinflussung des Pflanzenwuchses. Tabellarische Anhänge beschäftigen sich mit der Wirkung der 2,4-D-, MCPA- und DNC-haltigen Unkrautbekämpfungsmittel auf verschiedene Unkräuter, mit Faustzahlen für Aufwandsmengen an Mitteln bei den wichtigsten Bekämpfungsverfahren, der Herstellung der Spritzbrüh-Konzentrationen und der Berechnung der Spritzbrühmengen und Spritzbrühkonzentrationen für Feldbehandlungen. Einer Mischtafel der Spritzmittel für den Pflanzenschutz folgt ein sog. Mischstern für den Weinbau. Kurze Angaben befassen sich mit Stäube-, Spritz-, Sprüh- und Nebelgeräten, ein gleiches gilt für die amtliche Prüfung von Pflanzenschutzmitteln. Für den Gebrauch des Ratgebers von besonderer Bedeutung ist das alphabetische Verzeichnis der Pflanzen- und Vorratsschutzmittel sowie eine Angabe der zur Bekämpfung der wichtigsten Krankheiten und Schädlinge geeigneten Wirkstoff- und Mittelgruppen. Angaben über Auskunftstellen für Fragen des Pflanzen- und Vorratsschutzes sowie ein ausführlich erscheinendes Sachregister beschließen den Ratgeber. Der vorliegenden Broschüre ist weiteste Verbreitung zu wünschen, damit bestehende Unklarheiten beseitigt werden und die auf dem Markt vorhandenen Mittel sinnvoll zum Einsatz gelangen.

M. Klinkowski (Aschersleben)

## REFERATE

### Genetik

**J. SCHWEMMLE, Der Einfluß des Plasmas auf die Affinität zwischen Samenanlagen und Pollenschläuchen.** Biol. Zbl. 71, 487—499 (1952).

Die Komplex-Heterozygoten besitzen den großen Vorteil, daß man Aussagen darüber machen kann, ob die Komplexe bestimmter Kreuzungsprodukte von der Eizelle oder aus dem Pollen stammen. Der Autor hat schon früher nachgewiesen, daß Pollenschläuche mit bestimmten Komplexen bestimmte Samenanlagen bevorzugt be-

fruchten. Er führt diese Arbeiten weiter und stellt fest, daß Samenanlagen mit I-Eizellen, wenn sie *Berberiana*-Plasma und *Berberiana*-Plastiden enthalten. B- und I-Schläuche besser chemotropisch anziehen, als wenn die I-Eizellen *odorata*-Plasma und *odorata*-Plastiden enthalten. Umgekehrt ist dasselbe der Fall: B-Pollenschläuche werden je nach dem Besitz von *Berberiana*-Plasma oder *odorata*-Plasma verschieden angelockt. Dagegen spielt das Plasma bei v-Samenanlagen und v-Pollenschläuchen keine Rolle.

Straub